UNIVERSITÄT AUGSBURG
Universitätsbibliothek

OPEN ACCESS
OPUS AUGSBURG

Brüder international: Jugoslawiens Welterbe als Gedächtnis der blockfreien Bewegung

Andrea Rehling

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Rehling, Andrea. 2014. "Brüder international: Jugoslawiens Welterbe als Gedächtnis der blockfreien Bewegung." In *Brüderlichkeit und Bruderzwist: mediale Inszenierungen des Aufbaus und des Niedergangs politischer Gemeinschaften in Ost- und Südosteuropa*, edited by Tanja Zimmermann, 277–99. Göttingen: V&R Unipress. https://doi.org/10.14220/9783737001366.277.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:
Deutsches Urheberrecht
Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:
https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/



Andrea Rehling (Mainz)

Brüder international. Jugoslawiens Welterbe als Gedächtnis der blockfreien Bewegung[1]

Im November 1980 präsentierte Milan Prelog, Kunsthistoriker an der Universität Zagreb und von 1976 bis 1980 Mitglied des ersten Welterbekomitees, Jugoslawien im „UNESCO Courier" als ein „Kaleidoskop der Kulturen". Er betonte, der Besucher des Landes werde sofort von der außergewöhnlichen Vielfalt des kulturellen Erbes überwältigt, dessen Unterteilung in eine „östliche" und eine „westliche" Einflusssphäre eine zu starke, ideologische Vereinfachung sei. Sie täusche über die originellen und eigenständigen Varianten von Kulturen, Zivilisationen, aber auch Formensprachen hinweg, welche Jugoslawien im Laufe der Geschichte hervorgebracht habe. Ihr Widerhall, der in einer einzigartigen Vermischung von traditionellen Formen und altem Brauchtum mit avantgardistischer Kunst und neuen Medien seinen Ausdruck finde, präge den jugoslawischen Beitrag zur gegenwärtigen gesamteuropäischen Kultur auf besondere Weise. Dieser Beitrag sei erst unter Tito durch die Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien möglich geworden, die sich dem provinziellen Separatismus und der Unterdrückung kultureller Ausdrucksformen durch die Vorgängerregime in einem finalen Befreiungskampf entledigt habe. Sie habe die Bedingung für die Lösung vergangener Konflikte geschaffen und Entwicklung angestoßen. Denn erst die Gründung von sechs Teilrepubliken und zwei autonomen Regionen habe den verschiedenen ethnischen Gruppen des Landes ermöglicht, ihre jeweilige kulturelle Identität[2] im Rahmen eines multinationalen

1 Ich danke der Max-Weber-Stiftung für die Unterstützung meiner Archivrecherchen durch Gerald D. Feldman-Reisebeihilfen und dem Deutschen Historischen Institut Paris darüber hinaus für ein Karl-Ferdinand-Werner Fellowship. Dem Kulturwissenschaftlichen Kolleg der Universität Konstanz verdanke ich vielfältige Anregungen, die meine Arbeit bereichert haben und die auch in diesen Text eingeflossen sind.

2 Identität ist im Kontext dieses Textes explizit keine Analysekategorie, sondern Quellensprache. Zur Analyse der unter dem Containerbegriff subsumierten Prozesse, Sinngebungen und Zuschreibungen werde ich die im jeweiligen Kontext angesprochenen, spezifischeren Kategorien verwenden; zu der Problematik des Begriffs vgl. Brubaker, Roger / Cooper, Frederick: ‚Beyond 'identity'", in: *THEORY AND SOCIETY* 2000/29 - 1, S. 1 - 47.

föderalen Staates auszuleben und in ihn einzubringen.[3] Milan Prelog greift in seinem Text gleich mehrere Narrative auf, die einerseits die jugoslawische, staatliche Selbstinszenierung als Vertreter eines „dritten Weges" oder gar eines „neuen Kontinents" prägten,[4] die andererseits aber auch zentrale Repräsentationselemente der Bewegung der blockfreien Staaten und der „Dritten Welt" aufgriffen. Neben dem in verschiedenen Konstellationen auftauchenden Befreiungskampf aus kolonialer Fremdherrschaft findet sich hier die Unabhängigkeit von „Ost" und „West" sowie der Anspruch darauf, eine Synthese aus den beiden Lagern zu bilden und dadurch auch ein Vermittler zwischen beiden sein zu wollen. Die Schwierigkeit ein Staatswesen zu integrieren, dessen gegenwärtiges Territorium aus verschiedenen, teilweise zufälligen und willkürlichen Grenzziehungen zwischen den Einflusssphären externer Großmächte entstanden ist, findet sich in diesem Text ebenso als Topos wie die Notwendigkeit eigene, unterdrückte Traditionen und kulturelles Erbe wiederbeleben zu müssen.[5] Auch deshalb engagierte sich der jugoslawische Staat schon früh im Welterbeprogramm der UNESCO. Bereits am 26. Mai 1975 ratifizierte die Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien das 1972 in der UNESCO verabschiedete „Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt". Sie war damit unter den ersten zwanzig Staaten, deren Zustimmung für das Inkrafttreten des Abkommens 1976 mindestens notwendig gewesen war.[6] Außerdem war sie – wie erwähnt – durch Milan Prelog im ersten Welterbekomitee vertreten,[7] der dort 1979 die Bewerbung von insgesamt sechs Stätten um die Eintragung in die Welterbeliste unterstützte. Bis 1980 wurden so die Altstadt von Dubrovnik, Stari Ras und Sopoćani sowie das historische Zentrum von Split mit dem Diokletian Palast als Kulturerbe, der Nationalpark Plitvicer Seen und der Nationalpark Durmitor als Naturerbe sowie die Stadt und der See von Ohrid mit ihrer Umgebung als Kultur- und Naturerbe in den Kanon der Welterbestätten aufgenommen.[8]

3 Prelog, Milan: ‚Yugoslavia: A kaleidoskope of cultures', in: *THE UNESCO COURIER* 1980/33, S. 4–18.

4 Zimmermann, Tanja: ‚Jugoslawien als neuer Kontinent. Politische Geographie des „dritten Weges"', in: Jakiša, Miranda / Pflitsch, Andreas (Hg.): *Jugoslawien – Libanon. Verhandlung von Zugehörigkeit in den Künsten fragmentierter Kulturen.* Berlin 2012, S. 73–100.

5 Ebd.; Rubinstein, Alvin Z.: Yugoslavia and the Nonaligned World. Princeton 1970.

6 General Conference. Twenty-first Session, Belgrade 1980, Item 21 of the agenda: Report of the intergovernmental committee for the protection of the world cultural and natural heritage, 30. September 1980, UNESCO Archiv Paris, 21 C/87.

7 Intergovernmental Committee for the Protection of the World Cultural and Natural Heritage. First Session, Paris, 27 June-1 July 1977, Annex I: List of Participants, UNESCO Archiv Paris, CC-77/CONF.001/9.

8 United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization. Convention Concerning the Protection of the World Cultural and Natural Heritage. Bureau of the World Heritage Committee, Second Session, Paris 28–30 May 1979, Nominations of cultural and natural properties

Es ist wenig überraschend, dass die Nominierungen dieser Stätten einem gewissen Proporz der Teilrepubliken folgte, dass sie alle mit bestimmten Aspekten der jeweiligen nationalen Erinnerungskulturen verknüpft waren und dabei aber gleichzeitig die Bedingung erfüllten, nicht die Integration einer jugoslawischen Gesamterinnerung in Frage zu stellen, sondern zu ihr beizutragen.[9] Auf die Bedeutung des sozialistischen „dritten Weges" für das kollektive Gedächtnis des Titoismus[10] und auf den Stellenwert, welcher dem internationalen Engagement eines Führers der blockfreien Bewegung im nationalen Rahmen beigemessen wurde, ist in der Literatur bereits verschiedentlich hingewiesen worden. Sie ist auch im Kontext der Welterbestätten unbestreitbar.[11] Ich möchte im Folgenden an diese Diagnosen anknüpfen, um von ihnen ausgehend zu zeigen, dass die jugoslawische Regierung das UNESCO Welterbeprogramm darüber hinaus auch dazu genutzt hat, um einerseits für die Gemeinschaft der blockfreien Bewegung eine „Tradition zu erfinden"[12] und sich selbst andererseits gleichzeitig quasi als Vorreiter und Prototyp für die Staaten der „Dritten Welt" in diese Tradition einzuschreiben.

Aus dieser doppelten Orientierung ergab sich ein Spannungsfeld zwischen Zielsetzungen, die vor allem von jugoslawischen Interessen geprägt waren, und Rationalitäten, die einer Tradition der „Blockfreiheit" und der mit ihr verbundenen internationalen Solidarität geschuldet waren. Beides geriet, wie oben bereits angedeutet, keinesfalls zwangsläufig in Konflikt zueinander, sondern war vielmehr in der Regel aufeinander bezogen und miteinander verwoben. Vergleichbare Konstellationen und so entstehende Wechselverhältnisse sind in der politikwissenschaftlichen und soziologischen Analyse zuletzt mit Hilfe eines methodischen Kosmopolitismus gefasst worden.[13] Das Konzept, dessen Nutzen

for inscription in the World Heritage List and Requests for technical co-operation, UNESCO Archiv Paris, CC-79/CONF.005/2.

9 Exemplarisch: Höpken, Wolfgang: ‚Vergangenheitspolitik im sozialistischen Vielvölkerstaat: Jugoslawien 1944 bis 1991', in: Bock, Petra / Wolfrum, Edgar (Hg.): *Umkämpfte Vergangenheit. Geschichtsbilder, Erinnerung und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich.* Göttingen 1999, S. 210–246; Corić, Franko: ‚Regime-Wechsel und Kultur-Erbe. Zum Ansatz einer transkulturellen Geschichtsschreibung der Denkmalpflege am Beispiel von Kroatien', in: Falser, Michael S. / Juneja, Monica (Hg.): *Kulturerbe und Denkmalpflege transkulturell. Grenzgänge zwischen Theorie und Praxis.* Bielefeld 2013, S. 201–222.

10 Zimmermann 2012.

11 Sundhaussen, Holm: Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943–2011. Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen. Wien/Köln/Weimar 2012, S. 96–130; Oleszczuk, Thomas: ‚The Liberalization of Dictatorship: the Titoist Lesson to the Third World', in: *THE JOURNAL OF POLITICS* 1981/43, S. 818–830; Pavlowitch, Stefan K.: The Improbable Survivor. Yugoslavia and its Problems 1918–1988. London 1988, S. 21–33, 112–128; Rubinstein 1970.

12 Anderson, Benedict: Imagined Communities. London/New York 1983; Hobsbawm, Eric / Ranger, Terence (Hg.): *The Invention of Tradition.* Cambridge 1983.

13 Beck, Ulrich: Der kosmopolitische Blick oder: Krieg ist Frieden. Frankfurt/M. 2004; Beck,

seit kurzem auch für die Geschichtswissenschaft diskutiert wird,[14] sollte dazu dienen, die nationalstaatliche Orientierung der Sozialwissenschaften zu transzendieren und sie so für andere globale und lokale Bezugssysteme für und von Gesellschaften zu öffnen. In diesem allgemeinen Sinne werde ich an dieses Anliegen anschließen. Gleichzeitig ist das Beispiel Jugoslawien aber auch dazu prädestiniert, aufzuzeigen, dass die verbreitete Orientierung auf den Nationalstaat als analytischer Idealtyp und Normalfall, nicht erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und nicht nur außerhalb Europas irreführend ist.[15] Es wird deshalb auch darum gehen, die oft enge analytische Verknüpfung von „kollektivem Gedächtnis" und „kultureller Identität" mit dem Nationalstaat oder einer spezifischen ethnischen Gruppen kritisch zu hinterfragen. Dazu werde ich zunächst darauf eingehen, wie sich Jugoslawien als unabhängige, international anerkannte, kosmopolitische Führungsmacht der blockfreien Bewegung im Welterbeprogramm präsentierte. Dann werde ich zeigen, wie Jugoslawien die globale Aufwertung multikultureller Gesellschaften zum Ziel politischer Integrationsbemühungen nutzte, um sich selbst im UNESCO Welterbeprogramm als multikulturellen Staat *avant la lettre* und damit als Vorreiter künftiger Entwicklung – nicht nur für die Staaten der „Dritten Welt" – zu präsentieren.[16] Als ebenso vorbildlich insbesondere für die „unterentwickelten Staaten" apostrophierte der jugoslawische Staat die eigene Verbindung von Denkmalschutzpolitik und Nationalparkmanagement mit aktiver Entwicklungspolitik. Der Welterbetourismus versprach die Unabhängigkeit von jeglicher Form von Entwicklungshilfe und wurde damit ebenfalls zu einem spezifischen Modell blockfreier Politik erklärt, worauf ich im dritten und letzten Teil meines Textes eingehen werde.

Ulrich / Sznaider, Natan: ‚Unpacking cosmopolitism for the social sciences. A research agenda', in: *THE BRITISH JOURNAL OF SOCIOLOGY* 2006/57 – 1, S. 1 – 23; Delanty, Gerard: ‚The cosmopolitan imagination: critical cosmopolitanism and social theory', in: *THE BRITISH JOURNAL OF SOCIOLOGY* 2006/57 – 1, S. 25 – 47; Delanty, Gerard: ‚The Idea of a Cosmopolitan Europe: On the Cultural Significance of Europeanization', in: *INTERNATIONAL REVIEW OF SOCIOLOGY* 2005/15 – 3, S. 405 – 421.

14 Sluga, Glenda / Horne, Julia: ‚Cosmopolitanism: Its Pasts and Practices', in: *JOURNAL OF WORLD HISTORY* 2010/21 – 3, S. 369 – 373.

15 Badie, Bertrand: The Imported State. The Westernization of the Political Order. Stanford 2000.

16 Exemplarisch: Berg, Sebastian: ‚Der kurze Frühling des britischen Multikulturalismus', in: Metzler, Gabriele / Klöß, Sebastian / Tamme, Reet (Hg.): *Das Andere denken. Repräsentation von Migration in Westeuropa und den USA im 20. Jahrhundert.* Frankfurt/M. 2013, S. 35 – 56; Breidenbach, Joana / Nyíri, Pál: Seeing culture everywhere. From genocide to consumer habits. Seattle/London 2009, S. 156 – 218; Parekh, Bhikhu C.: Rethinking Multiculturalism. Cultural diversity and political theory. Houndmills 2006; Niethammer, Lutz: Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur. Hamburg 2000, S. 9 – 28; 253 – 267; 460 – 500.

Freiheit und Unabhängigkeit zwischen „Ost" und „West"

Das erste „achte Weltwunder"[17], das Jugoslawien für die Welterbeliste nominierte und von dem überliefert wurde, George Bernhard Shaw habe es dem Besucher als Möglichkeit, den Himmel auf Erden zu erleben, ans Herz gelegt,[18] war die Altstadt von Dubrovnik.[19] Ihre universale Bedeutung wurde vor allem aus der Geschichte der Republik Ragusa abgeleitet, der es gelungen war, ihre Unabhängigkeit gegen wechselnde Großmächte über mehrere Jahrhunderte bis Anfang des 19. Jahrhunderts zu bewahren.[20] Ihr Banner „Libertas" und der Bezug auf die Unveräußerlichkeit der Freiheit sowie ihre Lage im Schnittpunkt verschiedener Handelswege machte sie zu einer Verbindungsstelle und Kontaktzone zwischen dem lateinischen Westen und dem orthodoxen Osten, aber auch zwischen Christentum und Islam. Sie wurde als im positiven Sinne kosmopolitisch apostrophiert und als Kreuzung beschrieben, an der sich „West" und „Ost" trafen und gegenseitig, quasi als Hybridisierung der Kultur *avant la lettre*, bereicherten.[21] Dubrovnik wurde so zum Anfang einer kosmopolitischen Geschichte Europas deklariert, die bis in die damalige Gegenwart durch die kosmopolitische Orientierung Jugoslawiens fortgeschrieben und um eine zusätzliche, dritte Perspektive bereichert werde.[22] Auch in den anderen Bewerbungen Jugoslawiens um den Status Weltkulturerbe fehlt der Bezug auf die Tradition einer Kontaktzone zwischen „Ost" und „West" nicht – auch wenn sich wohl auch aufgrund der Liberalisierung seit den 1960er insbesondere beim serbischen Kandidaten Stari Ras und Sopoćani vergleichsweise stark nationale Bezüge finden.[23]

Der makedonische „Nationalheilige"[24] St. Kliment von Ohrid dagegen wurde

17 Markov, Dmitri: ‚The Flowering of Slav Culture', in: *THE UNESCO COURIER* 1979/31, S. 4.

18 Ebd.

19 World Heritage List. Nomination submitted by the Socialist Federal Republic of Yugoslavia. The Old City of Dubrovnik. Date received: 3.4.79. Identification: 95, UNESCO Archiv, CLT/WHC/NOM 95, verfügbar unter: UNESDOC, <http://unesdoc.unesco.org/images/0003/000379/037928eb.pdf> [Zugriff: 29.07.2013].

20 Ebd.

21 Vučo, Vuk: ‚Dubrovnik. Gateway to the Latin West', in: *THE UNESCO COURIER* 1978/31, S. 44.

22 Ebd., S. 45; Für die Persistenz dieser Interpretation exemplarisch: Birnbaum, Henrik: ‚Dubrovnik – a Place of Cultural Transition and Transformation', in: *SÜDOST-FORSCHUNGEN* 1995/54, S. 1–22.

23 World Heritage List. Nomination submitted by the Socialist Federal Republic of Yugoslavia. Stari Ras and Sopoćani. Date received: 3.4.79. Identification: 96, UNESCO Archiv, CLT/WHC/NOM 96, verfügbar unter: UNESDOC, <http://unesdoc.unesco.org/images/0003/000379/037927eb.pdf> [Zugriff: 29.07.2013]; Kandić, Olivera / Milošević, Desanka: Le Monastere de Sopoćani. Belgrad 1985; Ćorić 2013, S. 215–216.

24 Rohdewald, Stefan: ‚Sava, Ivan von Rila und Kliment von Ohrid. Heilige in nationalen Diensten Serbiens, Bulgariens und Makedoniens', in: Samerski, Stefan (Hg.): *Die Renais-*

– von einem kleinen, relativ versteckten Seitenhieb in Richtung Serbien abgesehen – in der Bewerbung der Region Ohrids vor allem als Slawe apostrophiert. In diesem Kontext sollte diese Hervorhebung wohl vor allem der historischen Legitimierung und internationalen Anerkennung des jugoslawischen Anspruchs auf Makedonien dienen.[25] Das Anliegen, eine durch langjährige Fremdherrschaft oder Okkupation vermeintlich verschüttete kulturelle Identität mit ihrer Geschichte und ihren Traditionen wiederzuentdecken, und die Strategie, mit Hilfe dieser Bezugnahmen territoriale Ansprüche zu legitimieren, waren seit den späten 1960er Jahren nicht nur bei den Staaten der blockfreien Bewegung und der „Dritten Welt" als notwendig anerkannt und weit verbreitet.[26]

Die Trennung in die beiden Sphären „Ost" und „West", die sich in Jugoslawien schneiden und ein unabhängiges „Drittes" hervorbringen, blieb als Topos in allen Bewerbungen stabil. Die jeweils konkreten, historischen Repräsentanten des „Ostens" und „Westens" wurden aber unterschiedlich gefüllt. Rom und Byzanz, Venedig und die Türken, die Slawen und die Türken bzw. das Osmanische Reich repräsentierten jeweils einen „Ost-West-Konflikt" in unterschiedlichen Konstellationen, aber mit quasi globaler Bedeutung.[27] Indem es die jeweiligen Einflüsse aufgriff, sich aber möglichst frei von Einflussnahmen hielt, beispielsweise das westlich Mediterrane mit dem Orientalischen verband, ohne einer Richtung Priorität zu geben, gelang es – so die propagierte Lesart – in den

sance der Nationalpatrone. Erinnerungskulturen in Ostmitteleuropa im 20./21. Jahrhundert. Köln 2007, S. 182–217.

25 World Heritage List. Nomination submitted by the Socialist Federal Republic of Yugoslavia. The Ohrid region with its cultural and historical aspects and natural environment. Date received: 3.4.79. Identification: 99, UNESCO Archiv, CLT/WHC/NOM 99, verfügbar unter: UNESDOC, <http://unesdoc.unesco.org/images/0003/000377/037765eb.pdf> [Zugriff: 29.07.2013].

26 Exemplarisch für ein ganzes Spektrum von Projekten, Debatten und Vorstößen: Hoggart, Richard: An Idea and Its Servants. UNESCO From Within. London 2011; Vansina, Jan: ‚Unesco and African Historiography', in: *HISTORY IN AFRICA* 1993/20, S. 337–352; Mondiacult. Weltkonferenz der UNESCO über Kulturpolitik. Mexiko 1982. Dokumente. Berlin 1983; vgl. auch Maurel, Chloé: Histoire de l'UNESCO. Les trente premières années. 1945–1974. Paris 2010, S. 239–258; Niethammer 2000.

27 World Heritage List. Nomination submitted by the Socialist Federal Republic of Yugoslavia. Stari Ras and Sopoćani. Date received: 3.4.79. Identification: 96, UNESCO Archiv, CLT/WHC/NOM 96, verfügbar unter: UNESDOC, <http://unesdoc.unesco.org/images/0003/000379/037927eb.pdf> [Zugriff: 29.07.2013]; World Heritage List. Nomination submitted by the Socialist Federal Republic of Yugoslavia. The Ohrid region with its cultural and historical aspects and natural environment. Date received: 3.4.79. Identification: 99, UNESCO Archiv, CLT/WHC/NOM 99, verfügbar unter: UNESDOC, <http://unesdoc.unesco.org/images/0003/000377/037765eb.pdf> [Zugriff: 29.07.2013]; World Heritage List. Nomination submitted by the Socialist Federal Republic of Yugoslavia. The Kotor natural, cultural and historical region. Date received: 15.6.79. Identification: 125, UNESCO Archiv, CLT/WHC/NOM 125, verfübar unter: UNESDOC, <http://unesdoc.unesco.org/images/0003/000377/037708eb.pdf> [Zugriff: 29.07.2013].

jeweiligen historischen Vorläufern Jugoslawiens die Kulturen und Stile zu vermischen, daraus etwas Neues zu schaffen und zu eigener kreativer Blüte zu bringen.[28] Diese Tradition der Syntheseleistung eines marxistisch-dialektisch gedachten „dritten Weges" zwischen Ost und West wurde von Vertretern des jugoslawischen Denkmalschutzes wie Vlado Madaric und Milan Prelog als historisch fortschrittlich gelesen.[29] Jugoslawien und mit ihm die Bewegung der Blockfreien, so die Auffassung, führten als Vertreter des Fortschritts diese Tradition fort und schienen den Weg in eine multikulturelle Zukunft zu weisen.

Der Weg in die jeweilige historische Zukunft wurde von Befreiungskämpfen aus kultureller und nationaler Marginalisierung oder Unterdrückung gegen die verschiedenen Großmächte begleitet. In der jugoslawischen Gegenwart waren diese Kämpfe aber überwunden. Sich selbst und die Bewegung der Blockfreien inszenierte Tito als Wahrer des Weltfriedens[30] und „Gewissen der Welt"[31]. Diesem multikulturellen, kosmopolitischen Anspruch entsprechend nominierte Jugoslawien auch keine Erinnerungsorte des jugoslawischen „Volksbefreiungskampfes"[32] im Zweiten Weltkrieg oder der jugoslawischen Staatsgeschichte als Weltkulturerbestätten. Sie passten in dieser Form zum einen nicht in die Selbstinszenierung auf der internationalen Bühne und zum anderen war schon früh klar, dass solche Stätten als nur von partikularem Interesse abgelehnt werden würden.[33] Das bedeutete aber keineswegs, dass auf die Einschreibung des eigenen Befreiungskampfes und der Geschichte der sozialistischen Republik Jugoslawiens sowie des Titoismus verzichtet wurde. Solche Erinnerungsorte wurden als kulturelles Surplus Nominierungen für Naturerbestätten beigegeben und so gewissermaßen verdeckt zum „Erbe der Menschheit" erklärt. Am augenfälligsten ist diese Strategie bei der Bewerbung des Nationalparks Brioni nach Titos Tod 1986.[34] Aber auch in den Reiseführern zu den Plitvice Natio-

28 Hier nur exemplarisch für ein geläufiges Motiv: World Heritage List. Nomination submitted by the Socialist Federal Republic of Yugoslavia. The Kotor natural, cultural and historical region. Date received: 15.6.79. Identification:125, UNESCO Archiv, CLT/WHC/NOM 125, verfügbar unter: UNESDOC, <http://unesdoc.unesco.org/images/0003/000377/037708eb.pdf> [Zugriff: 29.07.2013].

29 Prelog 1980, S. 4–18, hier S. 4; Ćorić 2013, S. 216.

30 Pavlowitch 1988, S. 112–128.

31 Zitiert nach: Heikal, Mohammed: Das Kairo-Dossier. Aus den Geheimpapieren des Gamal Abdel Nasser. Wien u. a. 1972, S. 297.

32 Zu diesem Aspekt der jugoslawischen Vergangenheitspolitik vgl. u. a. Karge, Heike: Steinerne Erinnerung – versteinerte Erinnerung? Kriegsgedenken in Jugoslawien (1947–1970). Wiesbaden 2010; Höpken 1999, S. 210–246.

33 Item 7 of the Provisional Agenda: Consideration of Nominations to the World Heritage List, World Heritage Committee, 3. Session, 23–27 October 1979, UNESCO Archiv, CC-79/CONF.003/3.

34 World Heritage Convention Correspondences with Yugoslavia Part I up to 30/IX/1987, UNESCO Archiv Paris, CLT/WHC/135.

nalparks fehlt nicht der Hinweis auf die Gedenkstätte der VI Lika Brigade[35] und in der Nominierungsakte des Durmitor Nationalparks wird explizit auf die Erinnerungsstätten des „nationalen Befreiungskampfes" hingewiesen.[36] In der internationalen Inszenierung handelte es sich dabei aber um eine überwundene Vergangenheit, die zwar die Zukunft erst ermöglicht hatte, nun aber zugunsten eines kosmopolitischen, multikulturellen Aufbruchs hinter sich gelassen werden sollte. Die Kategorien kosmopolitisch und multikulturell implizierten in der jugoslawischen Außendarstellung sowohl den Anspruch auf die ungestörte Entfaltung der eigenen kulturellen Identität, als auch die Ablehnung jeder als imperialistisch gebrandmarkten Intervention in innerstaatliche Angelegenheiten. Die politische Integration der multikulturellen Gesellschaften der fortschrittlichen, jungen Staaten, als welche die Blockfreien interpretiert wurden, galt bei allem marxistischen Fortschrittsglauben nicht als unproblematisch und musste – so die Überzeugung der beteiligten Akteure – auch geschichtspolitisch gestaltet werden.

Integration und multikulturelle Gesellschaft

Mohammed Heikal, ein bekannter ägyptischer Journalist und Vertrauter Gamal Abdel Nassers, kolportierte in seinem „Kairo-Dossier" ein 1961 zwischen Nasser, Josip Broz Tito und Pandit Nehru geführtes Gespräch, in dem sich die drei über die Schwierigkeiten, ihre als extrem heterogen empfundenen Gesellschaften zu integrieren, ausgetauscht haben sollen. Heikal sah in diesen von allen „Drei Musketiere[n] auf der Weltbühne"[37] geteilten Problemen ein wichtiges Fundament ihrer wechselseitigen Solidarität im Rahmen der blockfreien Bewegung. So soll Tito bei dieser Gelegenheit gesagt haben:

> Ich habe sieben komplizierte Probleme. Ich regiere *einen* Staat mit *zwei* Alphabeten – dem lateinischen und dem kyrillischen – wir haben *drei* Sprachen – Serbokroatisch, Slowenisch und Mazedonisch – und *vier* Religionen – Islam, Orthodoxie, Katholizismus und mosaische Religion –, wir haben *fünf* Nationalitäten – Slowenen, Kroaten, Serben, Montenegriner und Mazedonier –, *sechs* Republiken und *sieben* Nachbarländer.[38]

35 Movčan, Josip: Plitvice. Zagreb 1985.

36 World Heritage List. Nomination submitted by the Socialist Federal Republic of Yugoslavia. The Durmitor National Park. Date received: 3.4.79. Identification:100, UNESCO Archiv, CLT/WHC/NOM 100, verfügbar unter: UNESDOC, <http://unesdoc.unesco.org/images/0003/000378/037823eb.pdf> [Zugriff: 29.07.2013].

37 Heikal 1972, S. 295.

38 Zitiert nach Heikal 1972, S. 295 f.

Die heterogene Gesellschaftsstruktur wurde zunächst als massive Schwierigkeit auf dem Weg zu einem stabilen, am Modell des Nationalstaates orientierten Staatswesen gesehen. Was hier 1961 noch als Problem definiert wurde, erfuhr im Laufe der 1960er Jahre im jugoslawischen Rahmen eine fundamentale Umdeutung und wurde zu einem Potential der nach 1945 neu entstandenen Staaten erklärt. Vielfalt galt nun nicht mehr als Problem, sondern als Motor kreativer Entwicklung. Die Diagnose, die eigene Kultur sei „rückständig", weil Jugoslawien kein Nationalstaat mit homogener Kultur sei, wurde zunehmend zurückgewiesen. Stattdessen insistierte die jugoslawische Regierung darauf, dass der jugoslawische Staat als „Vielvölkerstaat", welcher den einzelnen Bevölkerungsgruppen Raum zur Entfaltung ihrer jeweiligen kulturellen Identität gebe, einen Reichtum kultureller Errungenschaften für sich verbuchen könne, der ihn zum progressiven Vorbild Europas und der Welt mache.[39] Ein so offensiv vertretener, positiv besetzter Multikulturalismus empfahl sich aus Sicht Jugoslawiens insbesondere auch den blockfreien Staaten und sogenannten Entwicklungsländern, auf deren Situation zunehmend der Begriff „Balkanisierung" angewendet wurde.[40] Dieser Begriff war ein im europäischen Raum seit langem etabliertes Sprachbild, das so gleichzeitig abgewehrt und umgedeutet werden sollte.[41]

In dem bereits angesprochenen Text von Milan Prelog *Yugoslavia: A kaleidoscope of cultures*[42] wird diese Neubewertung kultureller Heterogenität und das Bemühen, diese Sicht mit Hilfe der UNESCO weiter zu etablieren, bereits im Titel augenfällig. Eine Zielrichtung, die noch deutlicher wird, wenn er im weiteren Verlauf den Wert sich treffender und vermischender Kulturen für hochstehende zivilisatorische Errungenschaften betont. Auch die Auswahl der Welterbestätten reflektiert diese Aufwertung des „Multikulturalismus" seit den 1970er Jahren. Die Rolle der Altstadt von Dubrovnik wurde in dieser Hinsicht bereits angesprochen. Der Diokletianpalast und Split hatten mit ihrem Bezug auf den römischen Kaiser schon im Habsburgerreich als übernationales Denkmal gedient.[43] An diese Tradition wurde insofern angeschlossen, als der universale Wert der Antike zunächst unumstritten blieb. Seine Einbettung in die Stadt Split sowie seine Erhaltungsgeschichte wurden nun aber auch als maßgebliche Einflussgeber für den europäischen Städtebau interpretiert. Es wurde betont, dass sich das mittelalterliche Split in und aus den Mauern des Diokletianpalastes entwickelt habe und dadurch einerseits ein Beispiel mittelalterlicher Stadtbau-

39 Prelog 1980, S. 4–18; vgl. auch: Zimmermann 2012; Sundhaussen 2012, S. 129–195.

40 Exemplarisch für die Anwendung des Begriffes „Balkanisierung" auf Afrika, vgl. Francis, David J.: Uniting Africa. Building Regional Peace and Security Systems. Aldershot 2006.

41 Todorova, Maria: Imagining the Balkans. New York 1997.

42 Prelog 1980.

43 Ćorić 2013, S. 208–209.

kunst und andererseits Träger verschiedener kultureller Einflüsse sei. Der Bezug auf Diokletian und mit ihm auf das Regierungssystem der Tetrarchie konnte als historischer Beleg für den Erfolg von Regierungsformen, welche den unterschiedlichen kulturellen Identitäten in gewissem Maße Rechnung trugen, gelesen werden.[44] Expliziter sind diese Bezüge in der Bewerbung Kotors. Sein Wert als Welterbe wurde vor allem damit begründet, dass sich von dort die mediterrane Kultur über den Balkan verbreitet habe. Eine wechselvolle Geschichte aufeinanderfolgender Zivilisationen und Herrscher habe diese Gegend ebenso geprägt wie die Seefahrt. Beides habe zu zahlreichen, unterschiedlichen Einflüssen geführt, die eine Region hervorgebracht hätten, die erfüllt gewesen sei vom kreativen Geist des „Ostens" und des „Westens". Diese von Kotor ausgehende Verschmelzung östlicher und westlicher Kulturen habe sich von dort verbreitet und auch Kosovo, Serbien und Makedonien mitgeprägt.[45] Auch hier findet sich die Vorstellung, dass dieser Kontakt, Assimilationen und Verschmelzungen etwas „Drittes" hervorgebracht habe, das den Weg zu einer Synthese, eben einer eigenen multikulturellen Identität Jugoslawiens geebnet habe. In dieser Diagnose, eine multinationale und multikulturelle Staatsbevölkerung nicht als Nachteil oder Integrationsgefahr, sondern als Bereicherung und Gewinn zu betrachten, die durch verschiedene fremde Herrscher geprägte Vergangenheit in einen Gewinn umzumünzen und in dieser Vergangenheit sowie einem zusammen geführten Befreiungskampf die Wurzeln einer gemeinsamen multikulturellen Identität zu entdecken, beinhaltete auch einen Appell an die ehemaligen Kolonien. Sie sollten dem Beispiel Jugoslawiens folgen und die eigene Zukunft selbstbewusst gestalten, sich nicht in neue Abhängigkeiten begeben und stattdessen den Anschluss an die Bewegung der Blockfreien suchen. Ihr „dritter Weg" – so die propagandistische Zusage – mache erst eine eigenständige, den jeweiligen kulturellen Werten und Identitäten entsprechende Entwicklung und Entfaltung möglich.[46] Für Jugoslawien selbst entwickelte sich diese Aufwertung einer gruppenspezifischen, „kulturellen Identität" bzw. eines „kulturellen Erbes"[47] und das politische Ziel, ihre Entfaltung zu fördern, lang-

44 World Heritage List. Nomination submitted by the Socialist Federal Republic of Yugoslavia. Historical complex of Split with the Palace of Diocletian. Date received: 3.4.79. Identification: 97, UNESCO Archiv, CLT/WHC/NOM 97, verfügbar unter UNESDOC, <http://unesdoc.unesco.org/images/0003/000377/037764eb.pdf> [Zugriff: 29.07.2013]; Marasović, Tomislav: Der Diokletianpalast. Ein Weltkulturerbe Split-Kroatien. Zagreb/Split 1995.

45 World Heritage List. Nomination submitted by the Socialist Federal Republic of Yugoslavia. The Kotor natural, cultural and historical region. Date received: 15.6.79. Identification: 125, UNESCO Archiv, CLT/WHC/NOM 125, verfügbar unter: UNESDOC, <http://unesdoc.unesco.org/images/0003/000377/037708eb.pdf> [Zugriff: 29.07.2013].

46 Rubinstein 1970.

47 Zu verschiedenen Implikationen eines „kulturellen Erbes" als Kern einer „kulturellen Identität" insbesondere seit den 1960er Jahren vgl. Willer, Stefan: ‚Nachhaltige Zukunft:

fristig zu einem innenpolitischen Problem. Denn das in den 1960er Jahren vor allem aus den „cultural studies" belebte Konzept der „kulturellen Identität", das in diesem Kontext vor allem der Abwehr von Diskriminierung von Minderheiten und dem Schutz ihrer Ausdrucksformen als individuelles Menschenrecht dienen sollte,[48] ließ sich, essentialistisch gewendet, ohne weiteres auch von Nationalisten für ihre Zwecke instrumentalisieren.[49] Der Schutz von Sprache, Tradition und kultureller Praxis als Erbe wurde so zunehmend auch zum Vorwand, vermeintlich bedrohte oder unterdrückte „nationale Identitäten" zu verteidigen oder wiederzubeleben.[50] Die damit einhergehende nationalistische Zuspitzung der Differenzierung in kollektive „Identitäten" und „Alteritäten"[51] zog den Staat Jugoslawien in einen Strudel der Desintegration, der durch den Wegfall von „Integrationsfiguren" wie Tito nicht ausgelöst, sondern bestenfalls verstärkt wurde. Auch in dieser Hinsicht wurde der jugoslawische Staat – in diesem Fall unfreiwillig – zum Vorbild für die Erkenntnis dessen, was die Aufwertung „kultureller Identität" als politisches Ziel eben auch bedeuten konnte.

„Entwicklung" anstoßen und unterstützen: Welterbetourismus und Weltsolidarität

Bevor diese nichtintendierten Handlungsfolgen eines multikulturellen politischen Programms aber zum Tragen kamen,[52] konnte die Regierung Jugoslawien weiter als vorbildliches „Entwicklungsland" und Protagonist einer blockfreien

Kommende Generation und ihr kulturelles Erbe', in: Hartmann, Heinrich / Vogel, Jakob (Hg.): *Zukunftswissen. Prognosen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft seit 1900.* Frankfurt/M./New York 2010, S. 267–283; Willer, Stefan / Weigel, Sigrid / Jussen, Bernhard (Hg.): *Erbe. Übertragungskonzepte zwischen Natur und Kultur.* Berlin 2013.

48 Unter anderen Hall, Stuart: ‚Culture, Community, Nation', in: Boswell, David / Evans, Jessica (Hg.): *Representing the Nation. A Reader. Histories, Heritage and Museums.* New York 2007, S. 33–44; United Nations. International Convenant on Economic, Social and Cultural Rights. New York, 16 December 1966 [1976]; Francioni, Francesco / Scheinin, Martin (Hg.): *Cultural Human Rights.* Leiden/Boston 2008.

49 Meyer, Thomas: Identitätspolitik. Vom Missbrauch kultureller Unterschiede. Frankfurt/M. 2002; Appadurai, Arjun: Die Geographie des Zorns. Frankfurt/M. 2009.

50 Für die Rolle der Sprache in Jugoslawien: Cvetković-Sander, Ksenija: *Sprachpolitik und nationale Identität im sozialistischen Jugoslawien (1945–1991).* Wiesbaden 2011, S. 176–389; Okuka, Miloš: Eine Sprache – viele Erben. Sprachpolitik als Nationalisierungsinstrument in Ex-Jugoslawien. Klagenfurt 1998.

51 Lutterer, Wolfram: ‚Identitäten, Alteritäten – Normativität? Die Bedeutung von Normativität für Selbst- und Fremdbilder', in: Fludernik, Monika / Gehrke, Hans-Joachim (Hg.): *Normen, Ausgrenzungen, Hybridisierungen und ‚Acts of Identity'.* Würzburg 2004, S. 23–43.

52 Giddens, Anthony: Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung. Frankfurt/M. 1984.

Bewegung begreifen und inszenieren.[53] Zu dieser Inszenierung gehörte im Rahmen des UNESCO Welterbeprogramms auch deutlich zu machen, dass die Umsetzung der Konvention erfolgreich war, das Management der Welterbestätten als vorbildlich zu betrachten sei und es dadurch gelinge, das Entwicklungspotential, das zeitgenössisch im Welterbetourismus vermutet wurde, „nachhaltig" zu aktivieren. Letzterer sollte so der eigenen wirtschaftlichen Entwicklung in einer Art nutzbar gemacht werden, die anderen „Entwicklungsländern" als Folie dienen können sollte.[54] Mit Blick auf den Welterbetourismus und ein „nachhaltiges" Management einer Naturerbestätte wurde insbesondere der Nationalpark Plitvice stark gemacht. Er wurde als vergleichsweise unberührte Natur und Wildnis aufgebaut, dessen Erforschungs- und Erhaltungsgeschichte auch als Beleg des Weltrangs jugoslawischer Wissenschaft zitiert wurde.[55] Dieser Selbstwahrnehmung entsprechend stellte Josip Movčan, der Verantwortliche für den Plitvice Nationalpark, beim Weltnationalparkkongress der Weltnaturschutzunion (IUCN) 1982 seinen Park quasi als Best-Practice-Beispiel für Nationalparkmanagement in „Entwicklungsländern" vor. Ausgehend von der Feststellung, dass sich die meisten Nationalparks in den unterentwickelten Regionen der Welt befänden, empfahl er die jugoslawische Erfah-

53 Zu Jugoslawiens wirtschaftlicher Rolle als „Entwicklungsland" in den 1970er und 1980er Jahren vgl.: Woodward, Susan L.: ‚Orthodoxy and Solidarity: Competing Claims and International Adjustment in Yugoslavia', in: *INTERNATIONAL ORGANIZATION* 1986/40 – 2, S. 505 – 545.

54 World Heritage Commitee. Ninth Ordinary Session, Unesco Headquarters, 2 – 6 December 1985. Report on the Implementation of the Convention on the Protection of the World Cultural and Natural Heritage Zagreb, 6 June 1985, UNESCO Archiv Paris SC.85/CONF.008/INF.2; Rapport entre les benefices et les coûts des ressources touristiques. Rapports présentés au 32e Congrès de l'AIEST du 12 au 19 septembre 1982 à Zagreb, Plitvice et Zadar (Yougoslavie). St-Gall (Suisse) 1982; Zur Problematik der „Nachhaltigkeit", „Entwicklungsökonomie" und „-politik", vgl.: Radkau, Joachim: „Nachhaltigkeit" als Wort der Macht Reflexionen zum methodischen Wert eines umweltpolitischen Schlüsselbegriffs', in: Duceppe-Lamarre, Francois / Engels, Jens I. (Hg.): *Umwelt und Herrschaft in der Geschichte. Environnement et pouvoir: une approche historique.* München 2008, S. 131 – 136; Shepherd, Robert: ‚Commodification, Culture and Tourism', in: *TOURIST STUDIES* 2002/2 – 2, S. 183 – 201; Speich, Daniel: ‚Der Entwicklungsautomatismus. Ökonomisches Wissen als Heilsversprechen in der ostafrikanischen Dekolonisation', in: Kruke, Anja (Hg.): *Dekolonisation. Prozesse und Verflechtungen 1945 – 1990.* Bonn 2009, S. 183 – 212.

55 World Heritage List. Nomination submitted by the Socialist Federal Republic of Yugoslavia. Plitvice Lakes National Park. Date received: 3.4.79. Identification: 98, UNESCO Archiv Paris, CLT/WHC/NOM 98, verfügbar unter: UNESDOC, <http://unesdoc.unesco.org/images/0003/000379/037924eb.pdf> [Zugriff: 29.07.2013]; zu Teilaspekten des jugoslawischen Natur- und Umweltschutzes sowie den Einflussnahmen Internationaler Organisationen, vgl.: Firouzeh Roeder, Carolin: ‚Slovenia's Triglav National Park. From Imperial Borderland to National Ethnoscape', in: Gißibl, Bernhard / Höhler, Sabine / Kupper, Patrick (Hg.): *Civilizing Nature. National Parks in Global Historical Perspective.* New York/Oxford 2012, S. 240 – 255.

rung mit Plitvice den „Entwicklungsländern" zur Nachahmung. Denn in Plitvice sei es gelungen, die Einnahmen des Parks mit Hilfe eines effektiven Parkmanagements, verbesserter Organisation, einer systematischen Besucherkontrolle und -lenkung sowie gezielten Investitionen in touristische Infrastrukturen zu verbessern, was nicht nur dem Park, sondern der Entwicklung und dem Wohlstand einer ganzen Region genutzt habe. Heute finanziere sich der Park selbst. Durch das Besucher- und Tourismusmanagement, welches die Besucherströme der Touristenattraktion steuerte und ansprach, sei es gelungen, dass im Ergebnis nicht nur die Finanzierung des Parks, sondern auch das Einkommen der lokalen Bevölkerung des Umlandes sichergestellt wurde. Grundsätzlich sei es so möglich, Umweltschutz in den Nationalparks als Quelle für ökonomisches Wachstum nutzbar zu machen.[56] Das erschien nicht nur in Josip Movčans Augen für andere „Entwicklungsländer" Modellcharakter zu haben, war doch die Meinung weit verbreitet, dass es möglich sei, mit Hilfe der „weißen Industrie ohne Schornsteine"[57] die Kultur- und Naturschätze der sogenannten „Entwicklungsländer" in Wert zu setzen, also für Entwicklung nutzbar zu machen. So sollte ihre Gefährdung durch technische Großprojekte und expansive Land- und Landschaftsnutzung, die durch ein als exponentiell wahrgenommenes Bevölkerungswachstum in den sogenannten Entwicklungsländern notwendig zu sein schienen, abgewendet werden. Das vermeintliche Entwicklungspotential der „Tourismusbranche" war zu diesem Zeitpunkt schon lange keine neue Idee mehr, sondern eine seit Beginn der 1950er Jahre auch im Kontext des Marshallplanes gebräuchliche Form der Entwicklungspolitik.[58] Die damit einhergehende Kommodifizierung der Stätten, wurde zunächst nicht als Problem erlebt. Das änderte sich ebenfalls Ende der 1960er Jahre, als eine wachsende Tourismuskritik den Tourismus als „Landschaftsfresser"[59] und Bedrohung für die Diversität der Weltkulturen identifizierte und den kommerziellen Seiten des Reisens zunehmend ablehnend begegnete.[60] Die „Entwicklungsländer" betonten dagegen, dass die wirtschaftliche und finanzielle Nutzbarmachung ihrer Kultur- und Naturschätze durch den Tourismus, die einzige Möglichkeit sei, die Er-

56 Josip Movčan: National Park Development and its Economics. Experience from Yugoslavia, IUCN World National Parks Congress, 16 October 1982, World Heritage Convention Correspondences with Yugoslavia Part I up to 30/IX/1987, UNESCO Archiv Paris, CLT/WHC/135.

57 Backes, Martina / Goethe, Tina: ‚Meilensteine und Fallstricke der Tourismuskritik', in: *PERIPHERIE. ZEITSCHRIFT FÜR POLITIK UND ÖKONOMIE IN DER DRITTEN WELT* 2003/23 - 89, S. 7 - 30, hier S. 7

58 Geoffrey, Christine / Sibley, Richard (Hg.): *Going Abroad. Travel, Tourism, and Migration. Cross-Cultural Perspectives on Mobility.* Cambridge 2007.

59 Krippendorf, Jost: Die Landschaftsfresser. Tourismus und Erholungslandschaft - Verderben oder Segen? Bern 1975.

60 Shepherd 2002, S. 183 - 201.

haltung der Stätten langfristig sicherzustellen. Das Konzept eines „nachhaltigen Tourismus" versprach hier eine gangbare Lösung, Schutzmaßnahmen und Entwicklung zu verbinden. Für beides empfahl Jugoslawien den Nationalpark Plitvice als Modell.

Ähnlich modellhaft für ein erfolgreiches Management von Welterbestätten präsentierte der jugoslawische Staat auch seinen Umgang mit dem Erdbeben von 1979, das vor allem Montenegro getroffen hatte. Es machte Restaurierungsarbeiten sowie dringende Erhaltungsmaßnahmen insbesondere in Kotor, aber auch in Dubrovnik notwendig.[61] In der UNESCO und in Jugoslawien verstärkte es die Bemühungen um ein seismisches Frühwarnsystem auf dem Balkan[62] und regte eine Debatte über Vorkehrungen für den Umgang mit Naturkatastrophen im Welterbeprogramm an, von denen einmal mehr vor allem die „Entwicklungsländer" betroffen zu sein schienen. Der jugoslawische Fall empfahl sich wieder als Beispiel. Auch in diesem Kontext wurde auf die Geschichte und die daraus gewonnen Erfahrungen eines Umgangs mit solchen Ereignissen in Jugoslawien verwiesen, aber auch die Notwendigkeit und Tradition internationaler Solidarität apostrophiert. Im Hintergrund stand hier die internationale Rettungs- und Wiederaufbauaktion nach dem Erdbeben in Skopje von 1963, die Tito als Ausdruck von „Weltsolidarität" gelesen wissen wollte[63] und die ihre Legitimation abgesehen von allgemein internationalistischen oder kosmopolitischen Ideologemen auch aus dem Engagement Jugoslawiens für die UNESCO Kampagne zur Rettung der nubischen Altertümer in Ägypten und Sudan beziehen konnte.[64] Auch 1979 rief Amadou-Mahtar M'Bow, der Generaldirektor der UNESCO eine Rettungsaktion – diesmal für Montenegro – ins Leben.[65] Gleichzeitig wurde Kotor wegen der Erdbebenschäden in die Liste „Welterbe in Gefahr"

61 World Heritage Commitee. Ninth Ordinary Session, Unesco Headquarters, 2–6 December 1985. Report on the Implementation of the Convention on the Protection of the World Cultural and Natural Heritage Zagreb, 6 June 1985, UNESCO Archiv Paris SC.85/CONF.008/INF.2.

62 International Symposium Earthquake Prediction, Paris 1979, UNESCO Archiv Paris SC 79/CONF.801/COL.2; Unesco Executive Board 110th session 1980. Study on the possibility of creating a network of seismic observation stations for the Balkans and the Mediterranean region, UNESCO Archiv Paris, 110EX/10.

63 Herold, Stephanie: ‚Denkmalpflege und Denkmalkonstruktion in Skopje', in: *Paradigmenwechsel. Ost- und Mitteleuropa im 20. Jahrhundert. Kunstgeschichte im Wandel der politischen Verhältnisse. 15. Tagung des Verbands österreichischer Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker.* Wien 2009, S. 35–42.

64 Säve-Söderbergh, Torgny: Temples and Tombs of Ancient Nubia. The International Rescue Campaign at Abu Simbel, Philae and Other Sites. Paris 1987.

65 ‚For safeguarding the cultural heritage of Montenegro devastated by an earthquake', appeal by Amadou-Mahtar M'Bow, Director-General of Unesco, 28 May 1979, UNESCO Archiv Paris, verfügbar unter: UNESDOC,: <http://unesdoc.unesco.org/images/0003/000353/035362eb.pdf> [Zugriff: 29.07.2013].

eingetragen und wurde damit zu einer der ersten Stätten, die überhaupt in diese Liste aufgenommen wurde und damit die entsprechenden Hilfsgelder für die Erhaltung und Wiederherstellung seiner Monumente in Anspruch nehmen konnte.[66] Das Management Kotors sah vor, die Region am Entwicklungsplan des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen für die südliche Adria zu beteiligen, um die Entwicklung der kulturellen und touristischen Ressourcen „nachhaltig" voranzutreiben und so langfristig die Schäden des Erdbebens aus eigener Kraft zu beseitigen.[67] Unterschwellig klang dabei immer wieder an, dass das wissenschaftliche Know-how im Grunde verfügbar sei, es sogar international als Muster zur Verfügung gestellt werden könne. Es fehle vor allem an wirtschaftlicher Potenz sowie finanziellen Mitteln, um die notwendigen Maßnahmen in die Wege zu leiten. In diesem Punkt wurde die Unterstützung der UNESCO und der internationalen Gemeinschaft nachgefragt.[68] Sie in Anspruch zu nehmen, schien umso legitimer, als in den Debatten in der UN über wirtschaftliche und soziale Menschenrechte, im Programm der UNCTAD und durch die Erkenntnisse der Dependenztheorie international quasi ein Rechtsanspruch der „Dritten Welt" auf die Kompensation ihrer ökonomischen Nachteile formuliert worden war.[69]

66 World Heritage Commitee. Ninth Ordinary Session, Unesco Headquarters, 2–6 December 1985. Report on the Implementation of the Convention on the Protection of the World Cultural and Natural Heritage Zagreb, 6 June 1985, UNESCO Archiv Paris SC.85/CONF.008/INF.2.

67 World Heritage List. Nomination submitted by the Socialist Federal Republic of Yugoslavia. The Kotor natural, cultural and historical region. Date received: 15.06.79. Identification:125, UNESCO Archiv, CLT/WHC/NOM 125, UNESDOC, verfügbar unter: <http://unesdoc.unesco.org/images/0003/000377/037708eb.pdf> [Zugriff: 29.07.2013].

68 Exemplarisch: Čanak-Medić, Milka: ‚Yougoslavia/Yougoslavie', in: *ICOMOS. A quarter of a century, achievements and future prospects. 9th ICOMOS General Assembly and International Symposium.* Bern 1990, S, S. 449–452; Kurtović Folić, Nadja: ‚Interaction between urban planning and traditionally vernacular architecture (some examples from Yugoslavia)', in: *Old cultures in new worlds. 8th ICOMOS General Assembly and International Symposium. Programme report.* Washington 1987, S. 590–597.

69 Rubinstein 1970; Weiß, Norman: ‚Blockfreienbewegung – Einsatz für die Menschenrechte?', in: *MRM – MenschenRechtsMagazin* 2003/1, S. 17–25.

Zu den für ein erfolgreiches Welterbemanagement notwendigen Maßnahmen gehörte auch, technische und ökonomische Großprojekte bzw. Infrastrukturen, welche die Erhaltung der Stätten und damit ihre touristische Nutzung in Frage stellen konnten, so zu planen, dass nach Möglichkeit keine Konflikte zwischen den Wirtschaftszweigen Industrie und Tourismus entstanden. So wurde bei der nach dem Erdbeben notwendig gewordenen erneuernden Stadtplanung überlegt, Industrieanlagen beispielsweise der chemischen Industrie aus Kotor zu verlagern und in einem Umfeld von 10 Kilometern eine geeignetere Stelle zu finden.[70] Graduell wurde dabei der Tourismus mit seiner engen Verbindung zum Kultur- und Naturschutz privilegiert, galten letztere doch international auch als Ausweis eines progressiven, „reflexiven Bewusstseins"[71], das der jugoslawische Staat auch in dieser Hinsicht gern für sich beanspruchen wollte.

Das blieb nicht ohne Folgen, wenn die beiden Ziele jugoslawisch industriell und touristisch zu entwickeln durch die hohen Schutzanforderungen des Welterbestatus miteinander in Konflikt gerieten wie im Fall des Nationalparks Durmitor.[72] Das Wasser des Flusses Tara, dessen Schlucht als europäischer Grand Canyon beworben wurde, drohte durch den geplanten Bau des „Bijeli Breg"-Wasserkraftwerkes massiv abzusinken und dadurch die „Integrität" des Weltnaturerbes zu gefährden. Auf diese Pläne aufmerksam gemacht wurde die UNESCO und die für die Naturerbestätten verantwortliche Weltnaturschutzunion (IUCN) nicht durch die jugoslawische Regierung. Letztere war nämlich – wie viele Staaten in der Geschichte des Welterbeprogramms – zunächst nicht bereit, einen Konflikt zwischen dem Welterbestatus und den Plänen für das Kraftwerk anzuerkennen. Stattdessen wandte sich ein jugoslawischer Biologe an einem Belgrader Forschungsinstitut an die UNESCO.[73] Das Schreiben wurde an die Ständige Vertretung Jugoslawiens bei der UNESCO zur Stellungnahme und an IUCN zur Überprüfung weitergeleitet.[74] Letztere war aber bereits durch ein Schreiben aus dem Boris Kidrič Institut an ihren Vizepräsidenten Prinz Philip

70 World Heritage Commitee. Ninth Ordinary Session, Unesco Headquarters, 2–6 December 1985. Report on the Implementation of the Convention on the Protection of the World Cultural and Natural Heritage Zagreb, 6 June 1985, UNESCO Archiv Paris SC.85/CONF.008/INF.2.

71 Langenohl, Andreas: ‚Zweimal Reflexivität in der gegenwärtigen Sozialwissenschaft: Anmerkungen zu einer nicht geführten Debatte', in: *FORUM QUALITATIVE SOZIALFORSCHUNG / FORUM: QUALITATIVE SOCIAL RESEARCH* 2009/10–2, verfügbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs090297> [Zugriff: 21.07.2013].

72 World Heritage List. Nomination submitted by the Socialist Federal Republic of Yugoslavia. The Durmitor National Park. Date received: 03.04.79. Identification:100, UNESCO Archiv, CLT/WHC/NOM 100, verfügbar unter: UNESDOC, <http://unesdoc.unesco.org/images/0003/000378/037823eb.pdf> [Zugriff: 29.07.2013].

73 Letter 18. Mai 1984, UNESCO Archiv Paris CLT/WHC/135.

74 Letter by Jane Robertson 14 June 1984, UNESCO Archiv Paris CLT/WHC/135.

alarmiert.[75] Nur wenig später meldete auch das UN Informationszentrum in Belgrad die Pläne an die UNESCO mit dem Hinweis, dass verschiedene Wissenschaftler, insbesondere Geografen und Biologen, vor der Umsetzung des Projektes warnen würden, dass die natürliche Schönheit und damit den Naturerbestatus Durmitors gefährden werde. Die Wissenschaftler würden deshalb versuchen, mit Hilfe lokaler und internationaler Medien eine internationale Öffentlichkeit gegen den Staudammbau zu mobilisieren,[76] was ihnen in der Folge offensichtlich gelang – wobei ihr zivilgesellschaftliches Engagement in manchen Kontexten auch als Dissidenz und Regimekritik gelesen und unter diesen Vorzeichen begrüßt wurde.[77] Die jugoslawische Regierung reagierte zunächst gar nicht, wurde dann aber aufgefordert, über den Sachverhalt bei der nächsten Sitzung des Büros des Welterbekomitees zu berichten.[78] Im daraufhin zusammengestellten Report über die Implementierung des Welterbeprogramms in Jugoslawien wurde dann darauf hingewiesen, dass die Interessengemeinschaft des Nationalparks zusammen mit der jugoslawischen Öffentlichkeit eine weit beachtete Kampagne initiiert habe, um die Auswirkungen des Baus der Wasserkraftwerke von der Schlucht des Flusses Tara abzuwenden. Zu diesem Zeitpunkt sei es fast sicher, dass die Kampagne erfolgreich gewesen sei und der Nationalpark vollständig erhalten werden könne,[79] womit die Sache aus Sicht der UNESCO aus der Welt geschafft war. Gleichzeitig verstanden es die jugoslawischen Vertreter, die zivilgesellschaftlichen Elemente des Protestes als Ausdruck der hohen Identifikation des jugoslawischen Volkes mit der Welterbekonvention und damit als eigenen Erfolg und „progressives Bewusstsein" zu inszenieren.[80] Dass es sich hierbei auch um einen Konflikt zwischen Konservatoren und Wirtschaftsplanern und damit zwischen verschiedenen Staatsvertretern mit verschiedenen Rationalitäten für eine erfolgreiche Entwicklungspolitik gehandelt hatte, klang nur noch zart an und wurde zugunsten des international einmal mehr vorbildlichen jugoslawischen Volkes ausgeblendet.

75 Letter by James Thorsell 20 June 1984, UNESCO Archiv Paris CLT/WHC/135.

76 Letter UN Information Centre Belgrad to UNESCO Cultural Division, Yugoslav Natural Heritage Endangered, 27 June 1984, UNESCO Archiv Paris CLT/WHC/135.

77 Diverse newspaper cuttings and declarations of support or sympathy, UNESCO Archiv Paris CLT/WHC/135.

78 UNESCO Convention Concerning the Protection of the World Cultural and Natural Heritage. World Heritage Committee Eighth Ordinary Session, Buenos Aires, Argentina, 29 October-2 November 1984, UNESCO Archiv Paris SC/84/CONF.004/9.

79 World Heritage Commitee. Ninth Ordinary Session, Unesco Headquarters, 2–6 December 1985. Report on the Implementation of the Convention on the Protection of the World Cultural and Natural Heritage Zagreb, 6 June 1985, UNESCO Archiv Paris SC.85/CONF.008/INF.2.

80 UNESCO. Convention Concerning the Protection of the World Cultural and Natural Heritage. World Heritage Committee. Ninth Ordinary Session, UNESCO Headquarters, Paris 2–6 December 1985, UNESCO Archiv Paris SC-85/CONF.008/9.

Resümee

Abschließend lässt sich festhalten, dass die jugoslawische Regierung das Welterbeprogramm nutzte, um die eigene Position auf der internationalen Bühne weiter zu stärken und sich selbst als Führungsmacht der blockfreien Bewegung zu inszenieren. Mit Hilfe des Umweges über historische Vorläufer und aus ihnen abgeleiteter Traditionen wurde versucht, ein kollektives Gedächtnis der blockfreien Bewegung zu erfinden, so ihre Integration zu erhöhen und gleichzeitig Jugoslawien als Zukunftsgaranten und historisch legitimiertes Vorbild in diese Tradition einzuschreiben.[81] Diese Zielsetzung konvergierte ohne weiteres mit der Selbstinszenierung und innenpolitischen Performanz des jugoslawischen Staates, der sich auch hier als kosmopolitischer Führer einer multikulturellen „Dritten Welt" zwischen „Ost" und „West" inszenierte. Die historischen Vorbilder, deren Repräsentationen in Gestalt der Welterbestätten als globale Erinnerungsorte universalisiert wurden, schienen den dauerhaften Erfolg einer Position zwischen „Ost" und „West" oder zwischen den jeweiligen historischen Großmächten zu belegen. Die Position des Dazwischen garantiere die Freiheit, die eigene kulturelle Identität zu entfalten, Einflüsse aus den verschiedenen Lagern als Gewinn aufzugreifen und so für sich beanspruchen zu können, ein „Dritter Raum" *avant la lettre* zu sein, dessen Syntheseleistung den eigentlichen kulturellen Fortschritt verkörpere.[82]

Der jugoslawische Staat inszenierte sich deshalb im Welterbeprogramm als Vorreiter einer kosmopolitischen Position zwischen „Ost" und „West". Außerdem apostrophierte er sich und seine eigene Geschichte als gelungenes Beispiel für die Integration eines multikulturellen Staates, dessen Grenzen und Geschichte durch wechselnde Fremdherrscher bestimmt worden war. Nationale Erinnerungsstränge mussten diesem Narrativ gegenüber noch deutlich zurücktreten. Im Vordergrund stand die Erfolgsgeschichte des jugoslawischen Staates und der historischen Zivilisationen, die er sich als seine multikulturellen, kosmopolitischen Vorläufer erkoren hatte. Gemeinsam war ihnen allen, dass sie sich in einem Befreiungskampf gegen übermächtige, fremde Herrscher hatten durchsetzen müssen. Ihre daraus gewonnene Unabhängigkeit hatte es ihnen – so

81 Zu diesem Spannungsverhältnis zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im „kulturellen Erbe", vgl. Willer 2010; zum „kollektiven Gedächtnis", vgl. Assmann, Jan: ‚Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität', in: Assmann, Jan / Hölscher, Tonio (Hg.): *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt/M. 1988, S. 9–19; Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 1999; Assmann, Aleida: Zeit und Tradition. Kulturelle Strategien der Dauer. Köln/Weimar/Wien 1999.

82 Vorstellungen und Interpretationen, die später theoretisch weiter ausgearbeitet wurden; vgl. u. a. Bhabha, Homi K.: Nation and Narration. London 1990; Bhabha, Homi K.: The Location of Culture. London 1994.

die Geschichte – jeweils ermöglicht, sich nutzbringenden Einflüssen der verschiedenen Großmächte zu öffnen, sich anzuverwandeln und zu neuer, noch größerer Blüte zu treiben. Nationalismus und Abschottung gegen andere Kulturen wurde in diesem Kontext als provinziell und fortschrittsfeindlich gebrandmarkt. Aus den Erfolgen der anderen zu lernen und sie auf die eigenen Bedürfnisse angepasst neu zu kombinieren, wurde in der Vergangenheit als Garant für „Entwicklung" und „Fortschritt" identifiziert. An diese vermeintlichen „Lehren aus der Vergangenheit" sollte und wollte nicht nur Jugoslawien anknüpfen. Seine historischen Erfahrungen sollten vielmehr als Modell für die blockfreien Bewegung und die „Dritte Welt" insgesamt herhalten. Entsprechend wurde immer wieder der Modellcharakter der jugoslawischen Erfahrung, der Nutzen sowie Mehrwert einer unabhängigen Position zwischen den Machtblöcken und seine Vorbildlichkeit betont. So sollte langfristig über die Schaffung eines transnationalen, kollektiven Gedächtnisses die Repräsentation der Blockfreien auf der internationalen Bühne verstärkt, ihre Integration als Gruppe verbessert und ihre gemeinsame Position in den internationalen Verhandlungen auch historisch legitimiert werden. Dazu war es auch notwendig, die negative Konnotation der „Balkanisierung" in der internationalen Politik und den in der Politikwissenschaft verbreiteten Verdacht, multinationale und multikulturelle Staaten hätten grundsätzlich mit einem Integrationsproblem zu kämpfen, zu entkräften. Deshalb wurde versucht, das vermeintliche Defizit in ein Potential und einen Gewinn für die Integration und die „Entwicklung" moderner Staaten umzudeuten. Auch diesem Ziel sollten die Welterbestätten als Repräsentationen historischer Erfahrung dienen. Indem in der Vergangenheit nicht mehr nur nach nationalen Vorläufern, sondern auch nach multinationalen bzw. multikulturellen „Vorfahren" gefahndet wurde, deren Geschichte sich als Erfolg lesen ließ, sollte ein transnationales, kollektives Gedächtnis und damit gleichzeitig die Legitimation für multinationale, kulturell heterogene Staaten geschaffen werden. Die Geschichtsschreibung sollte so diesmal nicht in erster Linie eine nationale Aufstiegsgeschichte belegen, sondern aufzeigen, dass die Integration multikultureller Gesellschaften möglich und ein Gewinn für alle Beteiligten sein konnte. Gerade das kreative Potential, das durch die Reibung in multikulturellen Gesellschaften vermeintlich erzeugt wurde, definierten die Vertreter Jugoslawiens so zu einem Motor und dem Hauptkapital „unterentwickelter", sehr heterogener Gesellschaften. Indem dieses Kapital in finanzschwachen, „wenig entwickelten" Staaten nutzbar gemacht wurde, sollte „Entwicklung" angestoßen werden.

Besonders dafür geeignet schien der Welterbetourismus zu sein, der es zu erlauben schien, kulturellen und natürlichen Reichtum unmittelbar in Geld umzumünzen. Auch das schien nicht nur der optimale Weg für Jugoslawien, sondern für viele Staaten der blockfreien Bewegung zu sein. Jugoslawien in-

szenierte sich als ihr Vorreiter auf einem an einem marxistischen Geschichtsbild orientierten, ungebrochen in eine fortschrittliche Zukunft weisenden Entwicklungspfad. Die in den 1970er Jahren international immer lauter werdende Forderung nach „Nachhaltigkeit" wurde in das Bild einer wünschenswerten Zukunft einfach integriert und zum konstitutiven Teil einer fortschrittlichen Haltung gemacht. Im Konfliktfall, der eigentlich nicht vorgesehen war, weil *per definitionem* und *qua* Ideologie alle Interessen adäquat repräsentiert sein sollten, hatte diese internationale Selbstinszenierung immer wieder das Potential, sich gegen den jugoslawischen Staat zu wenden: So schürte die Förderung der verschiedenen „kulturellen Identitäten" gleichzeitig nationale Ressentiments und führte zur „Wiederentdeckung" verloren geglaubter „nationaler Identitäten". Außerdem war es durch das uneingeschränkte Bekenntnis der jugoslawischen Regierung zum UNESCO Welterbeprogramm zivilgesellschaftlichen Akteuren möglich, gegen die Pläne der eigenen Regierung eine internationale Weltöffentlichkeit zu mobilisieren, um lokale Infrastrukturmaßnahmen oder technische Großprojekte, welche die Integrität einer Welterbestätte zu bedrohen schienen, zu verhindern. In dem explizit kosmopolitischen Programm Jugoslawiens, das zu keinem Zeitpunkt den Titoismus oder die Herrschaft der kommunistischen Partei in Frage stellte, auf der einen Seite und dem nichtintendierten Erstarken nationalistischer Tendenzen und zivilgesellschaftlicher Akteure auf der anderen Seite scheinen die Ambivalenzen des jugoslawischen Engagements für ein transnationales, kollektives Gedächtnis der blockfreien Bewegung im UNESCO Welterbeprogramm auf. Sie machen deutlich, wo die Grenzen und Potentiale für den jugoslawischen Staat lagen und zeigen gleichzeitig, dass der Blick auf ein „nationales, kulturelles Erbe", eine „nationale Erinnerung" und ihre enge, manchmal fast schon essentialistische Verknüpfung mit dem „nation-building" nicht nur im jugoslawischen Fall an manchen Punkten zu kurz greifen.

Literatur

Anderson, Benedict: Imagined Communities. London/New York 1983.

Appadurai, Arjun: Die Geographie des Zorns. Frankfurt/M. 2009.

Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 1999.

Assmann, Aleida: Zeit und Tradition. Kulturelle Strategien der Dauer. Köln/Weimar/Wien 1999.

Assmann, Jan: ‚Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität', in: Assmann, Jan / Hölscher, Tonio (Hg.): *Kultur und Gedächtnis.* Frankfurt/M. 1988, S. 9–19.

Backes, Martina / Goethe, Tina: ‚Meilensteine und Fallstricke der Tourismuskritik', in:

PERIPHERIE. ZEITSCHRIFT FÜR POLITIK UND ÖKONOMIE IN DER DRITTEN WELT 2003/23 – 89, S. 7 – 30.

Badie, Bertrand: The Imported State. The Westernization of the Political Order. Stanford 2000.

Beck, Ulrich: Der kosmopolitische Blick oder: Krieg ist Frieden. Frankfurt/M. 2004.

Beck, Ulrich / Sznaider, Natan: ‚Unpacking cosmopolitism for the social sciences. A research agenda', in: *THE BRITISH JOURNAL OF SOCIOLOGY* 2006/57 – 1, S. 1 – 23.

Berg, Sebastian: ‚Der kurze Frühling des britischen Multikulturalismus', in: Metzler, Gabriele / Klöß, Sebastian / Tamme, Reet (Hg.): *Das Andere denken. Repräsentation von Migration in Westeuropa und den USA im 20. Jahrhundert.* Frankfurt/M. 2013, S. 35 – 56.

Bhabha, Homi K.: Nation and Narration. London 1990.

Bhabha, Homi K.: The Location of Culture. London 1994.

Birnbaum, Henrik: ‚Dubrovnik – a Place of Cultural Transition and Transformation', in: *SÜDOST-FORSCHUNGEN* 1995/54, S. 1 – 22.

Breidenbach, Joana / Nyíri, Pál: Seeing culture everywhere. From genocide to consumer habits. Seattle/London 2009.

Brubaker, Roger / Cooper, Frederick: ‚Beyond 'identity'', in: *THEORY AND SOCIETY* 2000/29 – 1, S. 1 – 47.

Čanak-Medić, Milka: ‚Yougoslavia/ Yougoslavie', in: *ICOMOS. A quarter of a century, achievements and future prospects. 9th ICOMOS General Assembly and International Symposium.* Bern 1990, S. 449 – 452.

Ćorić, Franko: ‚Regime-Wechsel und Kultur-Erbe. Zum Ansatz einer transkulturellen Geschichtsschreibung der Denkmalpflege am Beispiel von Kroatien', in: Falser, Michael S. / Juneja, Monica (Hg.): *Kulturerbe und Denkmalpflege transkulturell. Grenzgänge zwischen Theorie und Praxis.* Bielefeld 2013, S. 201 – 222.

Cvetković-Sander, Ksenija: Sprachpolitik und nationale Identität im sozialistischen Jugoslawien (1945 – 1991). Wiesbaden 2011.

Delanty, Gerard: ‚The Cosmopolitan Imagination: Critical Cosmopolitanism and Social Theory', in: *THE BRITISH JOURNAL OF SOCIOLOGY* 2006/57 – 1, S. 25 – 47.

Delanty, Gerard: ‚The Idea of a Cosmopolitan Europe: On the Cultural Significance of Europeanization', in: *INTERNATIONAL REVIEW OF SOCIOLOGY* 2005/15 – 3, S. 405 – 421.

Firouzeh Roeder, Carolin: ‚Slovenia's Triglav National Park. From Imperial Borderland to National Ethnoscape', in: Gißibl, Bernhard / Höhler, Sabine / Kupper, Patrick (Hg.): *Civilizing Nature. National Parks in Global Historical Perspective.* New York/Oxford 2012, S. 240 – 255.

Francioni, Francesco / Scheinin, Martin (Hg.): *Cultural Human Rights.* Leiden/Boston 2008.

Francis, David J.: Uniting Africa. Building Regional Peace and Security Systems. Aldershot 2006.

Geoffrey, Christine / Sibley, Richard (Hg.): *Going Abroad. Travel, Tourism, and Migration. Cross-Cultural Perspectives on Mobility.* Cambridge 2007.

Giddens, Anthony: Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung. Frankfurt/M. 1984.

Hall, Stuart: ‚Culture, Community, Nation', in: Boswell, David / Evans, Jessica (Hg.): *Representing the Nation. A Reader. Histories, Heritage and Museums.* New York 2007, S. 33 – 44.

Heikal, Mohammed: Das Kairo-Dossier. Aus den Geheimpapieren des Gamal Abdel Nasser. Wien u. a. 1972.

Herold, Stephanie: ‚Denkmalpflege und Denkmalkonstruktion in Skopje', in: *Paradigmenwechsel. Ost- und Mitteleuropa im 20. Jahrhundert. Kunstgeschichte im Wandel der politischen Verhältnisse. 15. Tagung des Verbands österreichischer Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker.* Wien 2009, S. 35–42.

Hobsbawm, Eric / Ranger, Terence (Hg.): *The Invention of Tradition.* Cambridge 1983.

Hoggart, Richard: An Idea and Its Servants. UNESCO From Within. London 2011.

Höpken, Wolfgang: ‚Vergangenheitspolitik im sozialistischen Vielvölkerstaat. Jugoslawien 1944 bis 1991', in: Bock, Petra / Wolfrum, Edgar (Hg.): *Umkämpfte Vergangenheit. Geschichtsbilder, Erinnerung und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich.* Göttingen 1999, S. 210–246.

Kandić, Olivera / Milošević, Desanka: Le Monastere de Sopoćani. Belgrad 1985.

Karge, Heike: Steinerne Erinnerung – versteinerte Erinnerung? Kriegsgedenken in Jugoslawien (1947–1970). Wiesbaden 2010.

Krippendorf, Jost: Die Landschaftsfresser. Tourismus und Erholungslandschaft – Verderben oder Segen? Bern 1975.

Kurtović Folić, Nadja: ‚Interaction Between Urban Planning and Traditionally Vernacular Architecture (Some Examples from Yugoslavia)', in: *Old Cultures in New Worlds. 8th ICOMOS General Assembly and International Symposium. Programme report.* Washington 1987, S. 590–597.

Langenohl, Andreas: ‚Zweimal Reflexivität in der gegenwärtigen Sozialwissenschaft. Anmerkungen zu einer nicht geführten Debatte', in: *FORUM QUALITATIVE SOZIALFORSCHUNG / FORUM QUALITATIVE SOCIAL RESEARCH* 2009/10–2, verfügbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs090297> [Zugriff: 21.07.2013].

Lutterer, Wolfram: ‚Identitäten, Alteritäten – Normativität? Die Bedeutung von Normativität für Selbst- und Fremdbilder', in: Fludernik, Monika / Gehrke, Hans-Joachim (Hg.): *Normen, Ausgrenzungen, Hybridisierungen und ‚Acts of Identity'.* Würzburg 2004, S. 23–43.

Marasović, Tomislav: Der Diokletianpalast. Ein Weltkulturerbe Split-Kroatien. Zagreb/Split 1995.

Markov, Dmitri: ‚The Flowering of Slav Culture', in: *THE UNESCO COURIER* 1979/31, S. 4.

Maurel, Chloé: Histoire de l'UNESCO. Les trente premières années. 1945–1974. Paris 2010.

Meyer, Thomas: Identitätspolitik. Vom Missbrauch kultureller Unterschiede. Frankfurt/M. 2002.

Mondiacult. Weltkonferenz der UNESCO über Kulturpolitik. Mexiko 1982. Dokumente. Berlin 1983.

Movčan, Josip: Plitvice. Zagreb 1985.

Niethammer, Lutz: Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur. Hamburg 2000.

Okuka, Miloš: Eine Sprache – viele Erben. Sprachpolitik als Nationalisierungsinstrument in Ex-Jugoslawien. Klagenfurt 1998.

Oleszczuk, Thomas: ‚The Liberalization of Dictatorship: the Titoist Lesson to the Third World', in: *THE JOURNAL OF POLITICS* 1981/43, S. 818–830.

Parekh, Bhikhu C.: Rethinking Multiculturalism. Cultural Diversity and Political Theory. Houndmills 2006.

Pavlowitch, Stefan K.: The Improbable Survivor. Yugoslavia and its Problems 1918–1988. London 1988.

Prelog, Milan: ‚Yugoslavia: A Kaleidoskope of Cultures', in: *THE UNESCO COURIER* 1980/33, S. 4–18.

Radkau, Joachim: „‚Nachhaltigkeit" als Wort der Macht Reflexionen zum methodischen Wert eines umweltpolitischen Schlüsselbegriffs', in: Duceppe-Lamarre, Francois / Engels, Jens I. (Hg.): *Umwelt und Herrschaft in der Geschichte. Environnement et pouvoir: une approche historique.* München 2008, S. 131–136.

Rohdewald, Stefan: ‚Sava, Ivan von Rila und Kliment von Ohrid. Heilige in nationalen Diensten Serbiens, Bulgariens und Makedoniens', in: Samerski, Stefan (Hg.): *Die Renaissance der Nationalpatrone. Erinnerungskulturen in Ostmitteleuropa im 20./21. Jahrhundert.* Köln 2007, S. 182–217.

Rubinstein, Alvin Z.: Yugoslavia and the Nonaligned World. Princeton 1970.

Säve-Söderbergh, Torgny: Temples and Tombs of Ancient Nubia. The International Rescue Campaign at Abu Simbel, Philae and Other Sites. Paris 1987.

Shepherd, Robert: ‚Commodification, Culture and Tourism', in: *TOURIST STUDIES* 2002/2–2, S. 183–201.

Sluga, Glenda / Horne, Julia: ‚Cosmopolitanism. Its Pasts and Practices', in: *JOURNAL OF WORLD HISTORY* 2010/21–3, S. 369–373.

Speich, Daniel: ‚Der Entwicklungsautomatismus. Ökonomisches Wissen als Heilsversprechen in der ostafrikanischen Dekolonisation', in: Kruke, Anja (Hg.): *Dekolonisation. Prozesse und Verflechtungen 1945–1990.* Bonn 2009, S. 183–212.

Sundhaussen, Holm: Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943–2011. Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen. Wien/Köln/Weimar 2012.

Todorova, Maria: Imagining the Balkans. New York 1997.

United Nations. International Convenant on Economic, Social and Cultural Rights. New York, 16 December 1966 [1976].

Vansina, Jan: ‚Unesco and African Historiography', in: *HISTORY IN AFRICA* 1993/20, S. 337–352.

Vučo, Vuk: ‚Dubrovnik. Gateway to the Latin West', in: *THE UNESCO COURIER* 1978/31, S. 44.

Weiß, Norman: ‚Blockfreienbewegung – Einsatz für die Menschenrechte?', in: *MRM – MenschenRechtsMagazin* 2003/1, S. 17–25.

Willer, Stefan: ‚Nachhaltige Zukunft. Kommende Generation und ihr kulturelles Erbe', in: Hartmann, Heinrich / Vogel, Jakob (Hg.): *Zukunftswissen. Prognosen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft seit 1900.* Frankfurt/M./New York 2010, S. 267–283.

Willer, Stefan / Weigel, Sigrid / Jussen, Bernhard (Hg.): *Erbe. Übertragungskonzepte zwischen Natur und Kultur.* Berlin 2013.

Woodward, Susan L.: ‚Orthodoxy and Solidarity. Competing Claims and International Adjustment in Yugoslavia', in: *INTERNATIONAL ORGANIZATION* 1986/40–2, S. 505–545.

Zimmermann, Tanja: ‚Jugoslawien als neuer Kontinent. Politische Geographie des „dritten Weges"', in: Jakiša, Miranda / Pflitsch, Andreas (Hg.): *Jugoslawien – Libanon. Verhandlung von Zugehörigkeit in den Künsten fragmentierter Kulturen.* Berlin 2012, S. 73–100.